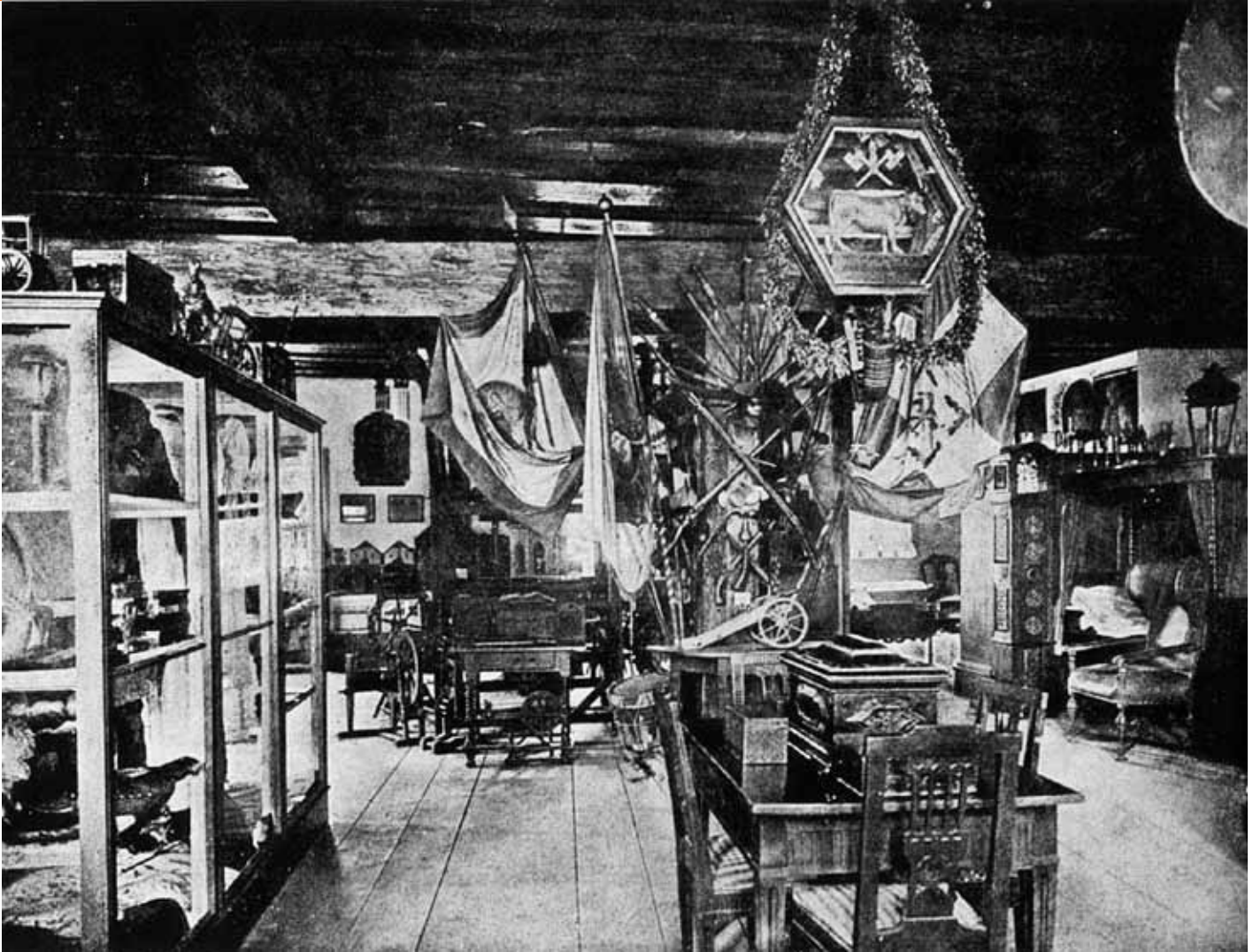


# Bayerische Museumsgründungen vor dem Ersten Weltkrieg

Gesa Büchert



Zunftaltertümer, Waffen und Musikinstrumente  
im Ortsmuseum Rothenburg

„Die Museen schießen wie Pilze aus dem Boden [...]. Es ist nicht übertrieben, wenn uns ihre Zahl schon unübersehbar erscheint. Die Museen spotten jeder Statistik.“<sup>1</sup>

So beschreibt im Jahr 1913 der damalige Leiter des Generalkonservatoriums der Kunstdenkmäler und Altertümer in Bayern, Georg Hager, die Situation im deutschen Reich sowie vor allem in Bayern, das bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine führende Stellung in Deutschlands Museumslandschaft inne hatte: Bis dahin wurden hier insgesamt knapp 190 Museen gegründet, davon rund 80 in der Zeit zwischen 1900 und 1914.<sup>2</sup>

135 dieser Museen firmierten als kulturhistorische Museen, als Orts- oder Bezirksmuseen, als vaterländische Museen, Altertums- oder Geschichtsmuseen. Die meisten dieser kulturgeschichtlichen Museen wurden von Vereinen oder Kommunen, in Ausnahmefällen auch von Privatpersonen getragen. Sie bildeten die Vorläufer von Heimatmuseen mit einem volkskundlich-ortsgeschichtlichen Schwerpunkt.<sup>3</sup>

Im Folgenden soll kurz skizziert werden, wie es zu diesen Museumsgründungen kam und wer die Gründer und Träger waren. Schließlich soll geklärt werden, warum trotz dieser vielen nichtstaatlichen Museen im Gegensatz zu Brandenburg und anderen Ländern in Bayern kein Museumsverband gegründet wurde.

### **Bayerische Vereinslokale im Vormärz**

In Bayern kam es bereits sehr früh zur Entstehung von Sammlungslokalen mit halböffentlichem Charakter. Einen wichtigen Auslöser dafür bildete die Säkularisation und die damit verbundene Zerstörung und Zerstreung von Archiven und Bibliotheken, Klöstern, Stiften und Kirchen. Nun kamen zahlreiche Bücher, Schriften und Kunstschätze auf den Markt, für deren Erhalt sich sowohl private Sammler als auch staatliche Einrichtungen einsetzten.

Besonders dem kunstliebenden König Ludwig I. waren die Pflege und der Erhalt von historischen Gebäuden und Bauten, Altertümern und Kunstwerken ein besonderes



Das stimmungsvoll eingerichtete Bürgerzimmer im Ortsmuseum Rothenburg, um 1906

Anliegen. 1827 verabschiedete er den vielzitierten „Colombella-Erlass“,<sup>4</sup> der die Grundlage für die ersten systematischen Museumsgründungen in Bayern bildete. Durch dieses Kabinettsreskript wurde die amtliche Denkmalpflege in Bayern begründet. Die Kreisregierungen und Behörden wurden damit aufgefordert, gemeinsam mit vor Ort ansässigen Geschichts- und Kunstfreunden „historisch und artistisch wichtige Überreste früherer Jahrhunderte [...] zur Belebung des Nationalgeistes, zum Studium der vaterländischen Geschichte und zur Verbereitung derselben unter dem Volk zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen.“<sup>5</sup>

In demselben Jahr gründete der Erste Bürgermeister von Bayreuth mit einigen Geschichtsinteressierten den ältesten bayerischen Geschichtsverein, der sich die Bearbeitung, Erforschung und Sammlung der Bayreuthischen Geschichte und Altertümer zur Aufgabe machte.

Der fränkische Jurist und Historiker, Karl Heinrich Ritter von Lang, ein Mitglied des Bayreuther Geschichtsvereins, veröffentlichte vor dem Hintergrund des „Colombella – Erlasses“ 1827 in der Zeitschrift „Hermes“

einen Aufsatz, in dem er forderte, in jeder „Provinz“, das heißt in jedem Kreis, ein Museum zu gründen, das sich um die Geschichte und die Topographie der jeweiligen Region kümmert.<sup>6</sup>

Nach seiner Versetzung nach Ansbach setzte Lang sein Anliegen um und gründete dort 1830 den Historischen Verein des Rezatkreises, den heutigen Historischen Verein für Mittelfranken. Einen Schwerpunkt der Vereinstätigkeit stellte von Anfang an das Führen eines historischen Konservatoriums dar, in dem historische Objekte und Quellen gesammelt wurden.

Diese Vereinsgründung wurde im Nachhinein als Umsetzung des „Colombella-Erlasses“ ausgelegt. Der bayerische Innenminister Schenk forderte nun auch die übrigen bayerischen Kreise auf, nach dem Ansbacher Vorbild einen eigenen Historischen Verein zu gründen. Neben den acht offiziellen Kreisvereinen entstanden Anfang der 1830er Jahre in Bayern aber auch einige lokale Geschichtsvereine, in denen sich engagierte Geschichtsfreunde zusammenschlossen. Diese Vereine im oberfränkischen Bamberg sowie in Dillingen, Aichach, Donauwörth, Neuburg an der Donau und Roggenburg in Schwaben verfolgten ähnliche Ziele wie die Kreisvereine.<sup>7</sup> Sie legten eigene Sammlungen an, führten Ausgrabungen durch, kümmerten sich um die Konservierung und Restaurierung der Fundgegenstände und betrieben Forschungen, die sie in ihren Vereinszeitschriften veröffentlichten.

### **Bayerische Vereinsmuseen im Kaiserreich**

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgten in Bayern zahlreiche weitere Gründungen von Geschichtsvereinen, die Sammlungen anlegten: Vor dem Hintergrund des zunehmenden Nationalismus, der historisch fundiert werden sollte, wurde es selbstverständlich, dass sich in jedem etwas größeren Ort Geschichtsfreunde zu Altertumsvereinen oder Historischen Vereinen zusammenschlossen.

Diese Vereine spezialisierten sich mit ihren Sammlungen zunächst auf bestimmte Epochen und Themen. So lag nicht selten ein Schwerpunkt auf der Erforschung

der Ur- und Frühgeschichte oder der Römerzeit einer Region. In Gunzenhausen, Eichstätt, Dillingen und Weißenburg entstanden Historische Vereine, die sich zunächst intensiv der Limesforschung widmeten.<sup>8</sup> Nachweisliche Belebungen erfuhren diese bayerischen Altertumsvereine durch die Kommission für die Erforschung der Urgeschichte Bayerns, die bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eingerichtet wurde, sowie die Reichlimeskommission. Beide Kommissionen stellten zur Erforschung von Hügelgräbern bzw. des Limes und der römischen Kastelle finanzielle Mittel zur Verfügung.

Vor allem ab den 1890er Jahren wurden in Bayern von diesen Vereinen in den bestehenden Sammlungslokalen auch heimatkundliche Abteilungen eingerichtet. Zudem erfolgten zahlreiche Gründungen von kulturhistorisch-volkskundlichen Heimatvereinen, die sich besonders mit der eigenen Heimat und Volkskultur beschäftigten und kulturgeschichtliche Heimatmuseen aufbauten.

Leitendes Motiv war es dabei, wie überall im Reich, den „Ausverkauf der eigenen Geschichte“ zu verhindern und lokalhistorische Objekte, die zunehmend an auswärtige Antiquitätenhändler oder Kunstliebhaber verkauft wurden, vor Ort zu behalten.

Aber auch die zunehmende Industrialisierung und Urbanisierung und die damit verbundene Veränderung der Lebenswelt trieben diese Entwicklung voran. Die Zerstörung der über Jahrhunderte gewachsenen Lebensräume wurde als Bedrohung empfunden. Im Sinne der Heimatschutzbewegung wurden zahlreiche Heimatvereine gegründet, die sich auch darum bemühten, historische Dokumente und Gegenstände aus dem eigenen Lebenszusammenhang und dem der Vorfahren zu retten.

Vorbild vieler kulturgeschichtlicher Geschichts- und Heimatvereine in Bayern war das 1852 gegründete Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, das ein möglichst originalgetreues Bild aller Kulturphänomene der Vergangenheit vermitteln wollte. In Bezug auf die Museumskonzeption, die Präsentation und die Anordnung der Objekte orientierten sich die Historischen Vereine im



Einzelfall wohl auch am Bayerischen Nationalmuseum in München. Hier wurden noch stärker als im Germanischen Nationalmuseum historische Objekte einerseits in Form von kulturgeschichtlichen Ensembles, andererseits in kunstgewerblicher Reihung in so genannten Separatsammlungen präsentiert.

### Kommunale Museen in Bayern

Neben den 60 bayerischen Vereinssammlungen entstanden in Bayern vor dem Ersten Weltkrieg insgesamt 67 kommunale Museen.<sup>9</sup>

Das erste städtische Altertumslokal wurde dabei in Lauingen, einem kleinen Ort am Rande der schwäbischen Alp, gegründet. Im Laufe von Jahrhunderten hatten sich bei der städtischen Verwaltung Altertümer angesammelt, die auf Anregung des Lauinger Bürgermeisters ab 1810 öffentlich präsentiert wurden.<sup>10</sup> Diese frühe Museumsgründung stellt aber auch für Bayern eine absolute Ausnahme dar.

Der größte Teil der bayerischen Kommunal Museen entstand – wie im übrigen Reich auch – ab den 1880er Jahren. Die explosionsartige Gründung von Heimatmuseen durch Kommunen wurde begünstigt durch die Umwandlung der Stadtverwaltungen von einer städtischen Hohheits- und Vermögensverwaltung in eine moderne Leistungsverwaltung. Die Kommunen übernahmen neben gemeindlichen Pflichtaufgaben wie der Wasser- oder Energieversorgung zunehmend freiwillige Leistungen für das Gemeinwohl. So bauten viele Stadtverwaltungen kommunale Museen auf, die der Konsolidierung der städtischen Gesellschaft dienen und die Stadt repräsentieren sollten. Dabei griffen die Stadtverwaltungen häufig – wie in Lauingen – auf ihre eigenen Bestände zurück.

Daneben kam es aber auch immer wieder zu städtischen Museumsgründungen mit privaten Sammlungen, die von der Stadt übernommen oder gekauft wurden. Für einen Teil Bayerns konnten dabei genaue Zahlen ermittelt werden. In Mittel-, Ober- und Unterfranken wurden im Kaiserreich insgesamt 30 kommunale Museen gegründet. Bei genau der Hälfte dieser Museen bildete eine private



Der Begründer des Altertumsvereins Gunzenhausen, Dr. Heinrich Eidam, mit seinen Arbeitern bei Ausgrabungen am Limes bei Gunzenhausen, 1895

Sammlung die Grundlage.<sup>11</sup> Wie die Vereinsmuseen veröffentlichten auch die kommunalen Träger regelmäßige Aufrufe, mit denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, den Museen geeignete Objekte zu überlassen. In Bezug auf die Pflege, den Ausbau und die Erforschung der Sammlungen waren die bayerischen Vereinsmuseen dabei oft besser aufgestellt als die kommunalen Museen. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts übernahmen in den Vereinen zunehmend einschlägig ausgebildete Akademiker wie Archivare und Lehrer zentrale Positionen und die Verantwortung für die einzelnen Sammelbereiche.

Bei den gemeindlichen Museen waren dagegen die städtischen Kollegien für den Aufbau und die Leitung zuständig. Für die Einrichtung der Museen wurden dabei häufig noch Spezialisten herangezogen; die weitere Betreuung und Pflege der Sammlungen wurde dann jedoch häufig vernachlässigt, da die bayerischen Kommunal Museen im besten Fall nebenamtlich, oft aber auch nur ehrenamtlich oder ohne eigene Leitung mitgeführt wurden.



Das einzige überlieferte Foto des Museums des Altertumsvereins Weißenburg im Keller des örtlichen Progymnasiums, ohne Datum

### Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege

Vor diesem Hintergrund erscheint es auf den ersten Blick erstaunlich, dass in Bayern bei der Vielzahl von insgesamt 150 nichtstaatlichen Museen, die vor dem Ersten Weltkrieg entstanden, kein eigener Museumsverband zur Beratung und Unterstützung gegründet wurde.

Erklären lässt sich dies damit, dass sich hier schon früh eine übergeordnete staatliche Behörde um die nichtstaatlichen Museen kümmerte: Bereits 1868 wurde mit dem Generalkonservatorium der Kunstdenkmäler und Altertümer in Bayern eine Sachverständigen-Kommission „zum Zwecke der Erhaltung der in Beziehung auf Kunst und Geschichte merkwürdigen Denkmale und Altertümer“<sup>12</sup> eingerichtet. Ende des 19. Jahrhunderts wurde diese Behörde zur zentralen Stelle für Denkmalpflege ausgebaut. Das Generalkonservatorium nahm nun auch Einfluss auf die Lokal- und Provinzmuseen in Bayern. Der Generalkonservator konnte aber auf Grund seiner Doppelbelastung als Direktor des Bayerischen Nationalmuseums und als Generalkonservator hier nur bedingt wirken, so dass 1908 die Trennung der beiden Einrichtungen erfolgte. Das Generalkonservatorium, das heutige Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, wurde als selbstständige, in Deutschland einmalige Behörde etabliert. Neben den vielfältigen Aufgaben der Denkmalpflege oblag dem Landesamt „die Fürsorge für öffentliche Museen und Sammlungen, die nicht unter staatlicher Verwaltung“<sup>13</sup> standen.

Dabei erhielt die Behörde das Vorschlagsrecht zur Verteilung von öffentlichen Mitteln zur Förderung der Ort- und Provinzsammlungen. Es wurde eine Konservierungs- und Restaurierungswerkstatt eingerichtet, in der Denkmäler und Altertümer jeder Art restauriert wurden. Ab 1912 veranstaltete das Generalkonservatorium jährliche Museumskurse für die Leiter und Mitarbeiter der Provinzial-, Bezirks- und Lokalmuseen. Dabei wurden unterschiedliche Museen, Sammlungen und Sehenswürdigkeiten in Bayern besucht, um vor Ort „Kultur, Geist und Praxis des modernen Museumswesens zu erörtern und zu demonstrieren“.<sup>14</sup>

Mittlerweile obliegt die Museumsbetreuung einer eigenen Fachbehörde, der Landesstelle für die nicht-

staatlichen Museen in Bayern,<sup>15</sup> die dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zugeordnet ist. Wie der Generalkonservator vor 100 Jahren verfolgt die Behörde auch heute noch als ein zentrales Ziel: „die geschmackvolle und künstlerische Anordnung und Einrichtung der Museen“.<sup>16</sup>

- 1 Georg Hager, Die Museen und der Mensch, Separatdruck aus: Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 7 (1913), S. 3.
- 2 Alois Egger, Die Museen in Bayern nach dem Stand vom Jahre 1930 (Sonderdruck aus der Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts 2 und 3 (1931), S. 213–257, hier S. 215.
- 3 Der Aufsatz basiert in weiten Teilen auf meiner Dissertation: Gesa Büchert, Schauräume der Stadtgeschichte. Städtische Heimatmuseen in Franken von ihren Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs (Bayerische Studien zur Museumsgeschichte Bd. 1), München / Berlin 2011.
- 4 Der Begriff leitet sich von der Villa Colombella des Marchese Ettore Fiorenzi in der Nähe von Perugia ab, in der König Ludwig I. 1827 zu Gast war und den Kabinetterlass unterzeichnete.
- 5 Abgedruckt in: Gertrud Stetter, Die Entstehung der Historischen Vereine in Bayern. Ein Kapitel aus der bayerischen Nationalgeschichte, München 1963, S. 82.
- 6 Karl Heinrich von Lang, Allgemeine Uebersicht der neuesten bairischen Geschichtsliteratur, in: Hermes oder Kritisches Jahrbuch der Literatur 29 (1827), S. 181–228, hier S. 225–228.
- 7 Stetter 1963, S. 39.
- 8 Arnold Esch, Limesforschung und Geschichtsvereine. Romanisierung und Germanisierung, Dilettantismus und Facharchäologie in der Bodenforschung des 19. Jahrhunderts, in: Hartmut Bookmann u. a. (Hg.), Geschichtsvereine und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der historischen Forschung in Deutschland (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 1), Göttingen 1972, S. 163–191, hier S. 171–174.
- 9 Büchert 2011, S. 86.
- 10 Stetter 1963, S. 20.
- 11 Büchert 2011, S. 90.
- 12 Zitiert nach: York Langenstein, Museumsbetreuung und Denkmalpflege. Geschichte und Entwicklung als Elemente staatlicher Kulturpflege, in: Egon Greipl, Hans-Michael Körner (Hg.), 100 Jahre Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1908–2008. Bilanz, Bd. 1, München 2008, S. 273–284, hier S. 275.
- 13 Kgl. Allerhöchste Verordnung, das Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns betreffend, in: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern Nr. 60 (1908), S. 759–760, hier S. 759.
- 14 Staatsarchiv Nürnberg (SAN) Rep. 270/IV Regierung von Mittelfranken, Abg. 1968, Tit. XVII Nr. 151.
- 15 Ausführliche Informationen zur Geschichte der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern finden sich in: Museum heute. Fakten, Tendenzen und Hilfen 30 (2006). URL: [http://www.museen-in-bayern.de/landesstelle/museum\\_heute.htm](http://www.museen-in-bayern.de/landesstelle/museum_heute.htm) (letzter Zugriff am 28. 10. 2012).
- 16 SAN Rep. 270/IV Reg. v. Mfr., Abg. 1968, Tit. XVII Nr. 151.